

was mit mir los ist: Wenn ich hier oben auf die Stirn drücke, tut es weh, wenn ich auf den Bauch drücke, tut es weh und wenn ich auf die Hüfte drücke, auch. Sogar wenn ich auf den grossen Zeh drücke, tut es weh. Was kann das denn sein?» Ist doch klar, sollte man meinen.

Aber wenn der Patient die Gemeinde Klosters ist und der Arzt der Gemeindevorstand dann ist es eben nicht mehr so klar. Der Vorstand verbindet dem Patienten den Kopf, sodass er nichts mehr hört und sieht. Dem Patienten wird eine strenge Diät verschrieben, bekommt Kortison in die Hüfte und der grosse Zeh wird gleich abgeschnitten. Weil der Patient durch die strenge Diät massiv an Gewicht verliert, wird der Schulrat hinzugezogen. Dieser schlägt vor dem Patienten gleich den ganzen Fuss abzunehmen, damit der Patient weniger Energie verbraucht. Humpeln ist ja auch eine Form des Gehens.



Symptombekämpfung in Form von, schon mehrfach erwähnten, Verschlanungen, Reformen und Entlassungen sind aber nicht das, was das Volk erwartet. Das Ziel, die Gemeinde wie ein Unternehmen zu führen, klingt toll, aber es hat noch kein Unternehmen gewonnen, indem es gespart hat. Unternehmen gewinnen, indem sie investieren und dadurch mehr Gewinn machen und den wieder investieren. So was nennt sich Wachstum. Ich erwarte nicht, dass Sie sparen, sondern dass Sie an der richtigen Stelle investieren. In Form von Ressourcen, Arbeitskraft und Geld.

Wann konnten das letzte Mal ein neuer Industrie- oder Gewerbebetrieb gewonnen werden? Wenn schon nicht investiert wird, sollte zumindest angeworben werden. Unternehmen brauchen aber gute Voraussetzungen, wie zu Beispiel, Hochbreitband-Infrastruktur, gute Versorgungswege und eine funktionierende Raumplanung. Zehn Jahre für eine Zonenplan-Revision sind sieben Jahre zu viel.

Kennen Sie eigentlich Ihre eigene «Agenda 2025?»

Zumindest schaffen ein paar Investoren neue Arbeitsplätze bei der Obere Ganda. Nur muss man den neuen Angestellten sagen, dass es keine Schulen für ihre Kinder in der Umgebung gibt. Weil man keine vier Jahre vorausplant und kein Augenmerk auf die anstehenden Veränderungen legt, sondern nur reagiert und deshalb flexibel sein muss.

Am 13. Juni haben wir die Gelegenheit, unseren gebrochenen Zeigefinger, der die Schmerzen beim Drücken verursacht hat, zu erheben und dem Gemeindevorstand zu sagen, «Wir wollen hören was geht und nicht, was nicht geht.»

Tino Camozzi

Schulinitiativen: Wir sagen 2 x Nein

Initiative 4: Wer soll über die Schliessung von Schulstandorten entscheiden – der Schulrat oder das Volk?

Diese Frage stellen wir uns mit der Initiative Schulstandort. Eine klare Antwort darauf gibt es nicht. Es gibt aber Argumente, welche für den Schulrat sprechen.

- Pädagogische Aspekte stehen im Vordergrund
- Entscheide zum Wohl der Kinder
- Hohe Flexibilität; Schulhäuser können wieder genutzt werden, wenn es die Schülerzahlen erfordern
- Finanzen werden berücksichtigt, aber nicht vorrangig

Auf der anderen Seite gibt es auch Gründe, warum das Volk über die Schliessung von Schulstandorten entscheiden soll.

- Entscheid ist breit abgestützt und gewinnt damit an Gewicht
- Schliessung erhält einen definitiven Charakter, womit eine Umnutzung der Liegenschaften geprüft werden kann.

Eher heikel schätzen wir bei einem Volksentscheid die Tatsache ein, dass die Fraktionen gegeneinander ausgespielt werden, was für die Gemeinschaft nicht förderlich ist. Ebenso besteht die Gefahr, dass grosse Fraktionen über die kleineren bestimmen werden.

Beide Varianten weisen Vor- und Nachteile auf. Die Vorteile des bisherigen Systems überwiegen aus unserer Sicht. Darum empfehlen wir die Initiative abzulehnen.

Initiative 5: Festhalten Primarschule an allen Standorten kann keine Lösung sein

Die Forderung, dass an allen bisherigen Standorten mindestens eine 1. und 2.

Primarklasse zu führen sei, stellen wir in Frage. Um vor Augen zu führen, was das heisst: In den folgenden fünf Jahren variiert die Jahrgangszahl der Kinder zwischen 19 und 36. Diese müssen – sofern die Initiative angenommen würde – von Gesetzeswegen auf 4 Standorte (Platz, Dorf, Serneus, Saas) aufgeteilt werden. Um diese Voraussetzungen zu erfüllen, müssen im Dorf, in Serneus und in Saas in jedem Fall 2, aber auch bis zu 3 oder 4 Jahrgangsklassen geführt werden. Damit haben wir in ein und derselben Gemeinde unterschiedliche Schulsysteme, welche es später zusammenzuführen gilt. Noch schlimmer wird es, wenn Schüler aus dem Platz die Klassen in Saas oder in Serneus füllen sollten. Oder Schüler aus Saas ins Dorf müssen, weil dort gerade zu wenige sind. Wie soll das gehen? Wollen wir das wirklich? Die Schüler verkommen zum Spielball. Das kann es nicht sein.

Die Initiative schränkt den Handlungsspielraum ein, ist aus pädagogischer Sicht nicht förderlich, ist schulisch langweilig, nicht effizient und teuer. Unsere Kinder sollen von einem guten, abwechslungsreichen Schulangebot profitieren. Den zu bewältigen Schulweg erachten wir als zumutbar, unter den Bedingungen, dass Stundenpläne auf den ÖV abgestimmt werden.

Aus diesen Gründen lehnen wir diese Initiative ab. Der eingeschlagene Weg betreffend die Schulstandorte ist abgestützt, begründet und für Klosters als ganze Gemeinde sinnvoll.

Gemeinderäte Andrea Guler, Marco Hobi, Luzi Brosi, Hampi Garbald

Fragen über Fragen ...

Wenn ich die Unterlagen für die kommunalen Abstimmungen vom 13. Juni studiere, tauchen bei mir da so einige Fragen auf:

- Bin ich als Stimmbürgerin oder Stimmbürger in der Lage und kompetent genug, die Auswirkungen der Führung oder Nichtführung einer Kindergarten- oder Schulklasse mit all ihren Zusammenhängen zu erfassen und einen Entscheid dazu zum Wohl des betroffenen Kindes und des Schulbetriebs zu fällen?
- Fülle ich meinen Entscheid immer und ausschliesslich zum Wohl des Kindes oder vielleicht auch einmal aus Gründen der Fraktionspolitik?

> Fortsetzung auf Seite 11